



# CIBEDO

Christlich-Islamische Begegnungs-  
und Dokumentationsstelle e.V.  
Deutsche Bischofskonferenz

# CIBEDO-BEITRÄGE

ZUM GESPRÄCH ZWISCHEN CHRISTEN UND MUSLIMEN

Dialog lernen. Grundlagen und Entwicklungen von  
Kompetenzen im interreligiösen Dialog  
*Werner Höbsch*

Fünfzig Jahre Deutschland. Das bewegene Leben des  
Verbands der Islamischen Kulturzentren  
*Gerdien Jonker*

Zwischen Glauben und Wandel in Zeiten des Umbruchs  
*Hanife Tosun*

50 Jahre interreligiöser Dialog im Erzbistum Köln  
*Anna-Maria Fischer*

# CreAction – Interreligiöse Ansätze zu Klimagerechtigkeit

Studientage und Tagung, Stuttgart, 3.–5. Mai 2024

Vom 3. bis 5. Mai 2024 veranstaltete die Stiftung Weltethos in Zusammenarbeit mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, dem Lehrstuhl für Abrahamitische Religionen mit Schwerpunkt Islam und interreligiöser Dialog der Theologischen Fakultät Trier, dem Institut für Judaistik an der Universität Leipzig und mit dem Zentrum für Islamische Theologie der Universität Münster die dreitägige Veranstaltung „CreAction – Interreligiöse Ansätze für Klimagerechtigkeit“. Diese gliederte sich in Studientage, die nur an Studierende gerichtet waren, und einer anschließenden öffentlichen Tagung, zu der am Nachmittag des zweiten Veranstaltungstags begrüßt wurde. Die Teilnehmenden gingen der übergeordneten Fragestellung nach, welche Beiträge Religionen für sozio-ökologische Transformationen leisten können.

Sowohl die Studientage als auch die öffentliche Tagung waren interreligiös besetzt. An den Studientagen haben sich Studierende aus den Fachrichtungen der jüdischen, christlichen und islamischen Theologien, aber auch der Sprach-, Kultur- und Erziehungswissenschaften beteiligt. Im Zentrum der Studientage standen vier Arbeitseinheiten zum Thema Klimagerechtigkeit aus der Perspektive der islamischen, christlichen und jüdischen Theologien und eine abschließende Arbeitseinheit mit religionssoziologischem Fokus.

Nach einem kurzen thematischen Einstieg von Jun.-Prof. in Dr. Asmaa El Maaroufi (Zentrum für islamische Theologie, Universität Münster) wurde das Wort an Ka Kem und Salim Yahfoufi (Kulturpromoter von Iriba-Brunnen e. V.) übergeben, die in der ersten Arbeitseinheit der Studientage einen Workshop zum Thema Ressourcennutzung und -schutz in Verbindung mit Macht und Herrschaftskonstruktionen durchführten. Einführend wiesen die Referenten auf den Urinstinkt des Menschen hin, unabhängig seine Bedürfnisse befriedigen zu wollen und dafür auch Gewalt einzusetzen. Sie sprachen von einer gesellschaftlichen Wertung von Bedürfnissen, bei der die Ökonomie die Spitze der Hierarchie darstellt, worauf Soziales und dann erst die Ökologie folgen. Am Beispiel des Stickstoff-Phosphor-Kreislaufs verdeutlichte Ka Kem, dass die Bedürfnisse der Natur, die für die Biodiversität sehr wichtig sind, von den Menschen nicht beachtet werden.

Diese Einheit verdeutlichte die Verflechtung gesellschaftlicher Machtverhältnisse innerhalb der Umweltthematik. In der folgenden Arbeitseinheit „Vegetarismus als theologisch-ethisches Konzept, Beitrag zum Klimaschutz?“ verschaffte Jun.-Prof.in Dr. Yemima Hadad (Judaistik, Theologische Fakultät Leipzig) Einblicke zum Veganismus, Vegetarianismus und Eco-Kashrut (Speisegesetze) im Judentum. Am Beispiel der Erzählung des Löwen, der Gras frisst und mit Böcken spielt (Jesaja 11,6–8; 65), legte Hadad eine messianische Zukunftsvision nahe, in der Raubtiere vegetarisch sind und der Verzehr von Tieren nicht mehr erforderlich ist. Bezüglich des Fleischverzehrs erklärte sie, dass in der halachischen Tradition das Schächten von Tieren nur als eine Art Kompromiss zugunsten des Menschen gestattet worden sei. So wurden strenge Regeln des Schächtens festgelegt, um Hürden gegen den Konsum zu setzen. Diese Regeln sollten auch das Leid der Tiere möglichst verringern und so auch die Menschen für das Wohl der Tiere sensibilisieren. Hadad betonte, dass es heute eine Aufgabe der Juden und Jüdinnen sei, eine Haltung der Demut einzuüben, die mit der menschlichen Verpflichtung für die Mitgeschöpfe und gegenüber Gott einhergeht. Diese Haltung wird im Judentum durch die Noachidischen Gebote auch für die ganze Menschheit eingefordert.

Die folgende Arbeitseinheit „Aktivismus und seine ‚Grenzen?‘“ von Dr. Dennis Halft OP (Theologische Fakultät Trier) wurde von der Diskussionsfrage geleitet, ob und inwiefern die christliche Nächstenliebe zum Widerstand gegen Unterdrückung auffordert und somit auch zum Einsatz für den Klima- und Umweltschutz motivieren kann. Dabei bildete die Laudatio des Begründers der „Neuen Politischen Theologie“, Johann Baptist Metz (1928–2019), auf Ernesto Cardenal (1925–2020) anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels am 12. Oktober 1980 die Grundlage. Auf dieser Basis erklärte Halft, dass die Gottesliebe eine Einheit mit der Selbst- und Nächstenliebe bilde und der Mensch sich somit grundsätzlich nicht mit Strukturen abfinden könne, welche andere Menschen unterdrücken oder gefährden. Während einerseits die Liebe die unbedingte Gewaltlosigkeit symbolisiere und friedensstiftend wirke, könne sie andererseits auch

Ausdruck einer „getarnten Feigheit“<sup>1</sup> sein. Das Plädoyer von Johann Baptist Metz, nicht nur Revolution „im Kopf“ zu haben, sondern sich auch gegen Gewalt und Unterdrückung einzusetzen und Widerstand zu leisten, wurde hervorgehoben.

Der Aspekt des Widerstands wurde mit heutigem Aktivismus in Verbindung gebracht und in einem Impulsvortrag von Dr. Jörg Alt SJ (Ukama – Zentrum für Sozial-Ökologische Transformation, Nürnberg) auf die Klimapolitik ausgeweitet. Als Jesuit sieht es Jörg Alt als seine Aufgabe, sich für Gerechtigkeit einzusetzen, also Hüter und nicht Ausbeuter der Schöpfung zu sein. Die Aufhebung des Schabbat-Gebots im Christentum erwähnte Jörg Alt unter anderem als eine handlungsmotivierende Quelle für seinen Aktivismus. Jesus habe das Gebot gebrochen, um Menschenleben zu bewahren. So wird zwar mit zivilem Ungehorsam (z. B. Straßenblockaden, Klebeaktionen) gegen das Gesetz verstoßen, aber gleichzeitig auch Widerstand gegen die Klimakrise und für die Umweltrettung gezeigt. Der Widerstand richte sich gegen die Gewalt an der Umwelt, die sich bspw. am Aussterben fossiler Arten zeige. Diese im Christentum gängige Interpretationsfigur des Schabbat-Gebots wurde in der anschließenden Diskussion mit der zeitgenössischen und rabbinischen Normenabwägung kontrastiert.

Yemima Haddad erklärte, dass es auch nach der rabbinischen Lehre gestattet und sogar Pflicht ist, religiöse Gesetze, auch am Schabbat, nicht zu befolgen, wenn es um die Rettung von Menschenleben geht (Pikuach Nefesch). Sie betonte, dass dieser Grundsatz das ganze jüdische Gesetz definiert, denn die Rabbiner bestanden darauf, dass Menschen mit den Gesetzen *leben* sollen (*ve Chay Bahem*, Lev 18,5). Hieran entzündete sich eine Debatte um die jüdische Normenlehre vs. der neutestamentlichen Überlieferung bzw. deren Deutung. Der Schabbat symbolisiert Haddads Auffassung nach den Verzicht auf Konsum und somit den achtsamen Umgang mit der Umwelt und den Mitgeschöpfen. Gastreferent Prof. Dr. Jonathan Schorsch (Institut für jüdische Theologie, Universität Potsdam) ergänzte dieses Thema mit dem Begriff des Green Sabbath, also einen Tag in der Woche bewusst nachhaltig zu leben, der im gegenwärtigen Judentum sehr populär geworden sei. Wanja Kirchoff M. A. (Theologische Fakultät Trier) hingegen schien den Schabbat gerade nicht als Ausdruck einer Verzichts- und Unterlassensethik, sondern vielmehr als den einer erfüllten, da um ihrer selbst willen geübten Inaktivität begreifen zu wollen. Asmaa El Maaroufi machte auf die Notwendigkeit aktivistischen Handelns aufmerksam und sensibilisierte dahingehend, dass Klima-Aktivismus allerdings auch radikalisiert wirken und zu Kriminalität verleiten könne.

Unter der Überschrift „Im Zeichen der Katastrophe. Klimarettung als politisch-theologisches Paradigma“ endeten die Studientage. Referent Wanja Kirchoff M. A. proble-

matisierte die zeitgenössische Apokalyptik dahingehend, dass die Drohwelt einer wissenschaftlich prognostizierten Naturkatastrophe zu einem ‚absoluten Imperativ‘ befähige. Mit Bezügen zur politischen Theologie (Carl Schmitt) und ökologischen Verantwortungsethik (Hans Blumenberg) wurde angemahnt, wozu eine Politik, die im Namen der Natur das Weltende aufzuhalten beansprucht, instande sein könnte. Kirche und Theologie, so Kirchoff, können ihre Eschatologie sowie das der biblischen Schöpfungstheologie innewohnende Moment des Schabbats (eines in der Untätigkeit aufgehenden Schöpfungsbezugs) gegen den aktivistischen ‚absoluten Imperativ‘ wirksam machen. Der Vortrag setzte Impulse für die Diskussion über den Mehrwert der Religion in Bezug auf apokalyptische Diskurse.

Neben den fachlichen Anregungen und Diskussionen in den Arbeitseinheiten gab es für die Studierenden viel Raum für persönliche interreligiöse Begegnungen und für den interdisziplinären Austausch. Zwischen den Arbeitseinheiten hatten sie die Gelegenheit, sich gegenseitig ihre eigene Religionspraxis vorzustellen und an der Praxis des anderen teilzuhaben. Einblicke in die unterschiedlichen Glaubenstraditionen und Religionspraxen ermöglichten das islamische Freitagsgebet, der jüdische Kabbalat Schabbat und das christliche Stundengebet.

Am Nachmittag des zweiten Veranstaltungstags wurden die Teilnehmenden der öffentlichen Tagung begrüßt – größtenteils in der Dialogarbeit und im Klima-Aktivismus Engagierte. Impulse und Fragen aus den Arbeitseinheiten konnten so stärker in den Zusammenhang mit Nachhaltigkeit in der Zivilgesellschaft und der Bildungsarbeit verknüpft werden. Den Auftakt bildete ein Podiumsgespräch zwischen Prof.in Dr. Elisabeth Naurath (Universität Augsburg und Religions for Peace Deutschland e. V.), Yasemin Amber (Islamische Philosophie, Universität Münster) und Dr. Julia Blanc (Theologische Ethik, Universität Passau). Das Engagement christlicher und islamischer Initiativen für Nachhaltigkeit wurde exemplarisch beleuchtet. Es wurde konsensual festgehalten, dass das Verhältnis von Religion zu Klimakrise und Klimagerechtigkeit ambivalent sei. Blanc betonte, dass Religionen nicht „per se“ auf ökologische Verantwortung hin orientiert sind. Naurath wies auf die handlungsmotivierende Kraft der Religionen für Nachhaltigkeit hin und forderte, dass die Umweltbildung stärker in die religiöse Bildung in den Gemeinden und Schulen implementiert werden müsse – als ein wichtiges Element eines notwendigen Strukturwandels in Richtung Nachhaltigkeit.

Die ambivalente Rolle der Religionen im Nachhaltigkeitsdiskurs wurde in der anschließenden Podiumsdiskussion mit Yemima Hadad, Dennis Halft, Asmaa El Maaroufi und Ilyess El-Kortbi (Fridays for Future Ukraine) aufgegriffen und vertieft. In den abrahamitischen Religionen liege ein ambivalentes Menschenbild im Verhältnis zur Umwelt vor. Auch wenn aus den heiligen Schriften eine Vorrangigkeit des Menschen gegenüber der Natur und den Mitgeschöpfen gelesen werden kann, so identifizieren bestimmte Verse (Genesis 2,15; Koran 30:41) den Menschen auch als Schützer der Natur. Die menschliche

<sup>1</sup> Johann Baptist Metz, Laudatio auf Ernesto Cardenal: Paradigma für eine politische Kultur des Friedens, Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, 1980. Online abrufbar unter: <https://tinyurl.com/Friedenspreis-Cardenal> (letzter Abruf: 25. Juli 2024).

Vorrangstellung werde also nicht als Dominanz, sondern als besondere Verantwortung begriffen. Es wurde festgehalten, dass aus islamischer, christlicher und jüdischer Perspektive die Betonung auf der Schöpfung als ein von Gott an den Menschen anvertrautes Gut liege. Das Podium war sich darüber einig, dass es wichtig sei, die positive Wirkung der Religionen anzuerkennen und gleichzeitig ihre negative Wirkung auf die Umwelt kritisch zu betrachten, wie z. B. durch historisch-religiöse Expansion und industrielle Ausbeutung. Der Mehrwert der Religionen für den Nachhaltigkeitsdiskurs zeige sich vor allem darin, dass der Glaube Moralvorstellungen sehr stark prägt und zu Verhaltensänderungen motivieren kann. Im Plenumsgespräch wurde auch ergänzt, dass Religionen über rationale Zugänge hinaus emotionale Zugänge schaffen können und mit unterschiedlichen Narrativen auf ein Umweltbewusstsein hinauswirken.

Beim anschließenden Gallery Walk stellten sich religiöse Initiativen wie *Greenfaith e. V. Deutschland*, *Green Shabbat* und *Christians for Future* vor. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, sich mit den Akteurinnen und Akteuren aus der Praxis auszutauschen und zu vernetzen. Weiterer Austausch wurde im Rahmen der Workshopangebote des folgenden Tags ermöglicht. Die Teilnehmenden waren zu Workshops wie „Ökologische Spiritualität im Islam – Sufismus und Umwelt“ (Hatice Çakılkum M. A.), „Handlungsfelder religiöser Klimainitiativen“ (Nimrod Baratz M. A.), „Bibeldidaktik in der Umweltbildung“ (Elisabeth Naurath)

und „Globale Klima(un-)gerechtigkeit“ (Dr. Boniface Mabanza Bambu) eingeladen. Letzterer thematisierte die Auswirkungen des Klimawandels auf den globalen Süden. Bambu sprach nicht nur Klimaschäden an, sondern kritisierte auch die endlosen Menschenrechtsverletzungen der Massenkonzerne u. a. in der Textilindustrie und im Bergbau. Mit der Verbindung von Wirtschaftswachstum im globalen Norden und den Umweltschäden im globalen Süden wurden Dimensionen der Ungerechtigkeit verdeutlicht.

Prof. Dr. Claus-Dieter Osthövene (Philipps-Universität Marburg) betonte in dem abschließenden Vortrag der Tagung mit dem Titel „Klimagerechtigkeit in der postkolonialen Theologie“ die Verstrickung des Christentums in koloniale Vergangenheiten. Er plädierte für eine kritische Selbstreflexion und die Besinnung auch auf religiös begründete Prinzipien der Gerechtigkeit.

Die Veranstaltung „CreAction“ zeigte das Spannungsfeld Klimagerechtigkeit auf und wies damit verbunden auf die unterschiedlichen Stärken und Schwächen von Religionen hin. Theologien, die sich bewusst auf ökologische Verantwortung ausrichten, können wichtige Beiträge zur Förderung von Klimagerechtigkeit leisten. Die Potenziale einer verstärkten interreligiösen Zusammenarbeit zum Ziel der Nachhaltigkeit wurden deutlich vor Augen geführt.

Von Büşra Çebi, Stiftung Weltethos